

Die verrückten Töfflibuben

In Ennetmoos wurde ein Bubentraum zelebriert. Das Teffli-Rally verbindet alles, was Spass macht: Dreck, Lärm, Tempo und ein bisschen Wahnsinn.

CLAUDIO ZEMP

In die grünen Hügel zwischen Stanserhorn und Alpnersee wurde am Samstag eine brüllende Arena gepflanzt. Dutzende von frisierten Zweitaktmotoren heulten darin um die Wette, Wolken von Benzin und Russ mischten sich in die Bergluft. Rund 7000 Zuschauer ergötzen sich ob den kreativen Blüten des Teffli-Rally in Ennetmoos.

Die Nidwaldner «Tefflifans» führen ihr Rally zum 5. Mal seit 2000 durch. «Wir wollten ein Rennen, um uns auszutoben», sagt OK-Präsident Walter Gut. Am Teffli-Rally ist alles erlaubt, was auf der Strasse verboten ist. Es gibt weder Tempolimits noch PS-Beschränkung. Der Fantasie beim Frisieren sind keine Grenzen gesetzt. Das Reglement schreibt nur den Rahmen eines jener legendären Zweitakters vor. Was die jungen Friseure mit ihrem Puch, Pony oder Ciao alles anstellen, sträubt jedem Polizisten die Haare.

Meterlange Gabeln, abstehende Auspuffe, Federungen und Rinderschädel am Lenker; jede Mini-Rennmaschine ist ein Kunstwerk. Auch der Rundkurs ist Mini. Das Publikum

Was die jungen Friseure mit ihrem Puch, Pony oder Ciao alles anstellen, sträubt jedem Polizisten die Haare.

hat die Rundstrecke mit Killerhügelsprung, Vollgaskurven, Ellbogenschikane und einer atemberaubend schrägen Traverse im Blick. Die Duelle sind ebenso packend wie komisch: Hier hetzt ein Bodensurri gegen eine Riesenmaschine. Dort überrundet ein Turbo einen schlecht frisierten Tucker. Die Mehrheit der 124 Fahrer stammt aus der Zentralschweiz; über 50-Jährige rasen mit 16-Jährigen um die Wette. Einmal Tefflibueb, immer Tefflibueb.

Abgeschraubte Schutzbleche und Kolben-

fenster sind ein Muss. Fast jedes Töffli hat Auspuff und Vergaser ausgewechselt. Stundenlang wurde gebastelt, gelötet, geschraubt und gefeilt.

Extrarauch auf Knopfdruck

Das Frisieren ist eine hochriskante Probelei. Am Tefflirally gibt es dauernd Defekte, ab und zu bricht ein Rahmen oder ein Rad. Manch einer geht am Start weg wie eine Rakete, bleibt aber bald rauchend stehen, während der Fahrer verzweifelt versucht, den Motor wieder anzuwerfen. Einer schiebt sein Ciao an, andere geben im Steilhang mit den Beinen an. Das Team «Choubehouser» hat einen Kolbenklemmer; spotten die Kommentatoren Küde und Schorsch. Allzu ernst nimmt den Motorsport hier niemand. Schon ist der nächste in einen Strohhallen gefahren, ein buntes Konstrukt steht rauchend im Sumpf der Bergtraverse. «Der Keilriemen schleift», vermutet Küde. Oder es ist nur Show. Guido Amstad etwa hat eine Extravorrichtung für Rauch eingebaut, mit Frostschutzmittel und einem Stück Güllenschlauch als Auspuff.

Aufgemotzte Monster-Mofas

Im Fahrerlager empfangen Mechaniker die dreckigen Helden, die von ihren Runden zurückrattern. In den Werkstätten zwischen Wohnwagen beugen sich rauchende Köpfe über rauchende Motoren.

Unterdessen ist die Königsklasse im Rennen. Diese erlaubt aufgemotzte Monstertruck-Mofas mit bis zu drei Rädern. Halbe Autos fahren gegen eine Badewanne. Eine Mischung zwischen Kartoffelpflug und Kirchenorgel mit zehn Auspuffrohren bleibt schon auf der ersten Runde definitiv stecken. Den Preis des originellsten Gefährts machen sich zwei Pferdegespanne streitig. Gladiator Adrian Burch aus Kerns galoppiert mit einem Schimmel über dem Kopf Runde um Runde. Seine beiden Beifahrer springen im Aufstieg jeweils ab und schieben. Das andere Pferdegespann setzt auf alternative Technik: Die Siegerpferde «Flora» und «Hannibal» des letzten Rallys wurden vor einen Streitwagen mit eigenem Antrieb gespannt. Wer topt diese Gefährte beim nächsten Rally?

